

Ergebnisse zum Berlinale Schulprojekt 2026

No Salgas

Don't Come Out



Schule: John-Lennon-Gymnasium, 01Y02

Lerngruppen: Film- und DS-Kurse (Q2 & Q4)

Inhaltlicher Schwerpunkt:

Horror und Queerness, Tropes, Subgenres

Praktischer Schwerpunkt:

eigenständige Planung, Umsetzung und Reflexion eines filmischen Produkts

Kontakt bei Nachfragen:

Hr. Marggraf: mrg@jlgym-berlin.de

1 Vorbereitungen des Schulumfeldes und der Lerngruppe

Die Schule befindet sich im Berliner Stadtgebiet und verfügt über ein differenziertes Oberstufenangebot mit musikalischem, naturwissenschaftlichem und gesellschaftswissenschaftlichem Profil. Der Zusatzkurs Film ist in der gymnasialen Oberstufe offen wählbar und wird regelmäßig von Schüler:innen aus unterschiedlichen Profilrichtungen besucht. Im Zentrum des Fachs stehen die drei curricular eng verbundenen Bereiche Filme lesen, Filme machen und Filme kontextualisieren. Das Berlinale-Schulprojekt schließt unmittelbar an diese Struktur an, weil es ästhetische Analyse, gesellschaftliche Reflexion und praktische Filmarbeit in einem gemeinsamen Projektzusammenhang bündelt.

Die beteiligte Lerngruppe setzte sich aus Schüler:innen der Qualifikationsphase zusammen. Innerhalb des Projekts übernahm eine kleinere Leitungsgruppe aus dem Q4-Filmkurs eine besondere Rolle. Diese Gruppe bereitete die Blockveranstaltung inhaltlich und organisatorisch vor, entwickelte einen eigenen Zugriff auf den Berlinale-Film, plante die praktische Arbeitsphase für die übrige Lerngruppe und verantwortete auch die Struktur des filmischen Endprodukts. Damit wurde ein Arbeitsmodus gewählt, der den Schüler:innen nicht nur Teilnahme, sondern echte Verantwortung übertrug. Die Leitungsgruppe arbeitete also nicht bloß zu, sondern übernahm Aufgaben, die sonst stärker bei der Lehrkraft liegen würden, etwa die Konzeption eines Tagesablaufs, die didaktische Zuspitzung von Inhalten, die Formulierung von Arbeitsaufträgen und die Steuerung von Gruppenprozessen.

Die Lerngruppe war, wie auch in den Vorjahren, deutlich heterogen. Das betraf sowohl die filmästhetischen Vorerfahrungen als auch die technische Sicherheit im Umgang mit Kamera, Ton und Schnitt. Auffällig war erneut eine hohe Bereitschaft, praktisch und eigenständig zu arbeiten, sobald der Arbeitsauftrag als relevant und offen genug erlebt wurde. Gerade im Bereich der filmischen Miniaturen, atmosphärischen Sequenzen und kurzen konzeptgeleiteten Produktionen zeigten viele Schüler:innen ein hohes Maß an Motivation. Zugleich wurde deutlich, dass offene Aufgabenformate eine präzise Rahmung brauchen.

Das Berlinale-Schulprojekt traf damit auf ein schulisches Umfeld, in dem projektorientiertes Arbeiten bereits etabliert ist und in dem künstlerisch-praktische Formate einen festen Platz haben. Der Mehrwert lag in diesem Jahr besonders darin, dass die Schüler:innen nicht nur einen Festivalfilm rezipierten, sondern den gesamten Anschlussprozess teilweise selbst organisierten, strukturierten und filmisch übersetzten.

2 Didaktisch-methodische Überlegungen

Zusammenfassung des Filminhalts

No Salgas erzählt von Liz, die nach dem Tod ihrer besten Freundin in einem Zustand emotionaler Verunsicherung lebt und ihr eigenes Begehren nur verdeckt zulassen kann. Ein Wochenendtrip löst eine Entwicklung aus, in der Anziehung, Angst, Schuld, Paranoia und Gewalt zunehmend ineinandergreifen. Der Film verbindet Elemente des Horrors mit einer queeren Coming-of-Age-Erzählung und arbeitet stark mit atmosphärischer Verdichtung, latenter Bedrohung und dem Spiel mit Wahrnehmung und Ungewissheit.

Didaktisierung

Die Einbindung des Berlinale-Schulprojekts in den Filmkurs der Qualifikationsphase bot in

diesem Jahr die Möglichkeit, rezeptive, analytische und produktive Arbeit besonders eng zu verzahnen. Der ausgewählte Berlinale-Film *No Salgas* aus der Sektion Generation 14plus stellte dafür eine anspruchsvolle und zugleich sehr ergiebige Grundlage dar. Der Film aus der Dominikanischen Republik arbeitet im Grenzbereich von Horror, Coming of Age und queerer Erfahrung. Im Zentrum steht Liz, die nach dem Tod ihrer besten Freundin ihr eigenes Begehren und ihre innere Unsicherheit verdrängt, bis ein Wochenendtrip eine Entwicklung auslöst, die sich zunehmend in Paranoia, Gewalt und emotionaler Destabilisierung verdichtet.

Gerade diese Verbindung aus genreästhetischer Zuspitzung, psychischer Verunsicherung und queerer Codierung machte den Film für das Projekt besonders interessant. Für die Lerngruppe war schnell erkennbar, dass der Film seine Wirkung nicht nur über Handlung erzeugt, sondern stark über Atmosphäre, Leerstellen, Spannungsaufbau, Bildgestaltung und die Arbeit mit Erwartungsmustern. Das eröffnete einen produktiven Zugang für die Nachbereitung, weil sich hier Fragen des Filmverstehens unmittelbar mit Fragen filmischer Gestaltung verbinden ließen.

Bereits in der Vorbereitung wurde deshalb entschieden, den Blocktag nicht als bloße Nachbesprechung des Kinobesuchs anzulegen, sondern als handlungsorientierte Weiterarbeit. Die Schüler:innen sollten das Gesehene nicht nur deuten, sondern in eigene filmische Ausdrucksformen übersetzen. Daraus ergab sich als Zielperspektive ein gemeinsamer Kurzfilm mit einer festgesetzten Länge von max. acht Minuten, der verschiedene Teilprodukte aus der Blockveranstaltung bündelt. Diese klare Produktorientierung war didaktisch sinnvoll, weil sie dem offenen Thema einen verbindlichen Rahmen gab und die einzelnen Arbeitsphasen auf ein gemeinsames Ergebnis hin ausrichtete.

Ein zentrales Element der diesjährigen Anlage war die Arbeit der Leitungsgruppe. Diese Gruppe erhielt frühzeitig einen Leitfaden, der die Anforderungen des Projekts präziserte und bereits vor der Sichtung des Films bestimmte Vorbereitungsschritte festlegte. Dazu gehörten die Auseinandersetzung mit dem Abschlussfilm des Vorjahres, die Sichtung des damaligen Ergebnisberichts, die Entwicklung erster hypothetischer Aufgabenformate sowie Überlegungen zu einem kurzen Kontextinput für die Exkursion. Nach der Filmsichtung wurde diese Vorarbeit verdichtet. In der Kommunikation mit der Gruppe wurde immer wieder darauf fokussiert, dass der praktische Teil aus dem konkreten Film heraus entwickelt werden musste und dass die offene thematische Anlage eine umso klarere konzeptionelle Zuspitzung verlangte.

Inhaltlich entschied sich die Leitungsgruppe dafür, die Schnittstelle von Horror, Vampirfilm, Queerness und Coming of Age ins Zentrum zu stellen. Dieser Zugriff erwies sich als tragfähig, weil er filmästhetische Beobachtungen, Genrefragen und gesellschaftliche Deutungen zusammenführte. Der vorbereitete Input der Gruppe arbeitete mit dem Begriff des Tropes als wiederkehrendem Muster filmischer Erzählung und lenkte den Blick gezielt auf Horror Tropes, deren Wirkung und deren Auftreten in *No Salgas*. Ergänzt wurde dies durch Überlegungen zur Queerness im Genre sowie durch erste Bezüge auf das Konzept der *Abjektion*, das in der Vorbereitung als theoretische Vertiefung angeboten worden war (vgl. hierzu: POWERS OF HORROR. An Essay on Abjection von JULIA KRISTEVA). Die Schüler:innen der Leitungsgruppe griffen damit Inhalte auf, die über eine rein inhaltliche Nacherzählung deutlich hinausgingen. Sie versuchten, die ästhetischen und gesellschaftlichen Spannungen des Films begrifflich zu fassen und für die praktische Arbeit

fruchtbar zu machen.

Der theoretische Teil sollte vor allem ein gemeinsames Vokabular schaffen und die nachfolgende filmische Praxis schärfen. Diese Anlage entsprach dem Grundgedanken des Projekts. Der Analyseimpuls sollte nicht für sich stehen, sondern unmittelbar in Gestaltung überführt werden. Die Schüler:innen sollten also aus der Beschäftigung mit Tropes, Horrorästhetik und queerer Codierung heraus eigene filmische Beiträge entwickeln, die ihrerseits sichtbar machen, was sie im Film wahrgenommen und verstanden hatten. Die Leitungsgruppe formulierte eine Praxisaufgabe, die das vorhandene Material, die gesammelten Eindrücke und die theoretischen Begriffe zusammenführen sollte. Ziel war kein einheitlicher Nacherzählfilm, sondern ein Gesamtprodukt, das unterschiedliche Zugriffe zulässt und trotzdem als zusammenhängende Komposition lesbar bleibt. Im Verlauf der Veranstaltung zeigte sich, dass genau darin die Stärke, aber auch die Schwierigkeit der Anlage lag. Die Offenheit der Aufgabenstellung ermöglichte kreative und eigenständige Ideen. Zugleich verlangte sie von allen Beteiligten ein hohes Maß an Selbstorganisation und Abstraktionsfähigkeit. Schwierigkeiten entstanden weniger aus der Konzeption selbst als aus der ungleichen Arbeitsweise einzelner Gruppen, aus Zeitdruck in den Produktionsphasen und aus der Herausforderung, sehr freie filmische Ansätze in kurzer Zeit zu einem präsentablen Ergebnis zu verdichten. Gerade deshalb war die vorgängige Arbeit an Kriterien zentral. In der weiteren Rückmeldung an die Leitungsgruppe wurde empfohlen, den finalen Schnitt noch stärker über die gemeinsam erarbeiteten Leitfragen zu strukturieren. Dazu gehörten unter anderem die Fragen, welche inhaltlichen Aspekte aus *No Salgas* besonders hängen geblieben sind, wo sich konkrete Schnittstellen zwischen dem Subgenre Vampirfilm und dem Film zeigen, welche Horror Tropes im Material sichtbar werden und wie queere Lesarten darin auftauchen. Damit verschob sich der Schwerpunkt im Nachgang noch einmal stärker auf die ordnende Funktion des Schnitts. Das Material sollte nicht bloß montiert, sondern argumentativ lesbar gemacht werden, etwa über einen Offtext, der einzelne Motive und Bildfolgen einordnet.

Didaktisch lässt sich das Projekt deshalb als ein bewusst offenes, aber stark gerahmtes Format beschreiben. Die Schüler:innen arbeiteten eigenverantwortlich, aber nicht ungesteuert. Die Leitungsgruppe übernahm eine Vermittlungsposition zwischen Lehrkraft und Lerngruppe. Sie musste Inhalte zuspitzen, Gruppenprozesse moderieren und ästhetische Fragestellungen in konkrete Produktionsaufträge übersetzen. Gerade diese Rollenverschiebung erwies sich als besonders ergiebig, weil sie Fachlichkeit, Organisation und pädagogische Verantwortung miteinander verband. Das Berlinale-Schulprojekt wurde so nicht nur als Rezeption eines Festivalfilms erfahrbar, sondern als komplexer Arbeitszusammenhang, in dem Analyse, Theorie, Gestaltung und Leitung ineinandergreifen.

Mehrwert

Der besondere Ertrag des Projekts lag in diesem Jahr vor allem in der Verbindung aus Festivalerfahrung, theoretischer Zuspitzung und eigenverantwortlicher Gestaltung. Für die Leitungsgruppe bedeutete das Projekt eine deutliche Erweiterung ihrer Rolle. Sie musste Inhalte erschließen, didaktisch zuspitzen, Arbeitsprozesse strukturieren und zugleich ein Gesamtprodukt mitdenken. Diese Form von Verantwortung führte zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit dem Film und mit der Frage, wie filmische Bildung praktisch organisiert werden kann. Für die übrige Lerngruppe entstand ein Arbeitsrahmen, in dem rezeptive und produktive Zugänge eng aufeinander bezogen waren. Auch dort, wo Prozesse nicht reibungslos verliefen, war der didaktische Ertrag deshalb hoch. Gerade die Erfahrung,

dass offene kreative Aufgaben nur mit klaren Kriterien, präziser Kommunikation und konsequenter Zeitstruktur tragfähig werden, war für alle Beteiligten lehrreich. Das Projekt machte damit in konzentrierter Form sichtbar, was filmpraktischer Unterricht im schulischen Kontext leisten kann. Er verbindet ästhetische Wahrnehmung, begriffliche Schärfung, kollektive Organisation und eigenes Gestalten zu einem Lernprozess, der weit über reine Inhaltsabfrage hinausgeht.

3 Didaktisch-methodische Überlegungen


Zeitliche Abfolge	Inhalt	Kommentare	Material
Anfang Januar 2026	Auftakt der Vorbereitung in der Leitungsgruppe	Versand des Leitfadens, Klärung der Verantwortlichkeiten, Sichtung des Beispielmaterials aus dem Vorjahr	Leitfaden, Abschlussfilm 2025, Ergebnisbericht 2025
Januar bis Februar 2026	Inhaltliche Vorbereitung der Leitungsgruppe	Auseinandersetzung mit Pressematerial zu <i>No Salgas</i> , erste Überlegungen zu Horror Tropes, Queerness, Kontextinput und Anschlussauftrag	Pressematerial, ergänzende Theorieimpulse
Februar 2026	Berlinale-Exkursion und Sichtung von <i>No Salgas</i>	Gemeinsame Filmsichtung im Rahmen des Berlinale-Schulprojekts, Grundlage für die weitere Ausarbeitung	Film, Festivalrahmung
16.02. bis 04.03.2026	Vertiefte Planungsphase der Leitungsgruppe	Klärung des thematischen Fokus, Vorbereitung des Theorieinputs, Entwicklung der Praxisaufgabe und der Struktur des achtminütigen Endprodukts	Chatabsprachen, Notizen, Präsentationsentwürfe
07.03.2026	Blockveranstaltung zur Nachbereitung des Berlinale-Films	Rückblick auf die Exkursion, Theorieinput zu Vampirfilm, Horror Tropes, Queerness und Abjection, anschließende filmpraktische Gruppenarbeit	Präsentation der Leitungsgruppe, Technik, Aufnahmeequipment
07.03.2026	Sichtung und Sicherung des entstandenen Materials	Erste Präsentation der Beiträge, Feedback, Sammlung der Clips für die Postproduktion	
Woche nach der Blockveranstaltung	Postproduktion und Feinschnitt	Strukturierung des Materials entlang der erarbeiteten Kriterien, ggf. Ergänzung durch Offtext, Titel, Übergänge und rechtlich saubere Musiknutzung	Rohmaterial der Gruppen
anschließend	Ergebnisbericht und Reflexion	Schriftliche Aufarbeitung des Projekts und Rückblick auf Arbeitsweise, Ertrag und Herausforderungen	Projektdokumentation



Go to
www.menti.com

Enter the code

3980 4259



Or use QR code

Mentimeter

→ Mentimeter

👍 👤



Analyse - Tropes

Analyse - Horror Tropes

Horror Tropes

- Hinter dem Duschvorhang
- Im Ritual das Böse beschwören
- Ungünstiges Wetter

In No Salgas

?

Analyse - Queerness

Tropes

- Bury your Gays
- Closeted Jock
- Alle Lesbischen paare wollen Kinder

Horror

- ?

Handout der Leitungsgruppe

NoSalgas

Notizen:

Was sind Tropes?

Ein Trope ist ein wiederkehrendes Muster in Geschichten oder Filmen. Tropes helfen dem Publikum, eine Situation schnell zu erkennen und Erwartungen zu entwickeln.

Trope	Erklären	Wirkung
White Savior		
Yup, that's me!		
Keine Zeit zum Erklären		

No Salgas

Trope	Erklären	Wirkung

Queerness

Was ist Abjection?

Der Begriff beschreibt Dinge, die Ekel und Unruhe auslösen, weil sie Identität und Ordnung stören.

Abjection in No Salgas

Filmsequenz

1-3 min

Eure 4 Aspekte

Film Assoziation:

Subgenre Vampirfilm:

Horror trope:

Verbindung zur Queerness:

Notizen:

5 Abschließende Betrachtungen

Das Projekt war in diesem Jahr in vieler Hinsicht tragfähig, gerade weil es nicht glatt lief. Die Grundidee hat funktioniert. Ein Festivalfilm wurde nicht bloß nachbesprochen, sondern in einen schulischen Arbeitszusammenhang überführt. Besonders stark war dabei die Entscheidung, einer kleinen Leitungsgruppe aus dem Q4-Kurs jahrgangsübergreifend echte Verantwortung zu übertragen. Dadurch wurde der Blocktag nicht lehrkraftzentriert organisiert, sondern von Schüler:innen mit vorbereitet, strukturiert und inhaltlich zugespitzt.

Inhaltlich war auch die thematische Setzung überzeugend. Die Fokussierung auf die Schnittstelle von Horror, Vampirfilm, Queerness und Coming of Age war klug gewählt, weil sie dem Film *No Salgas* gerecht wurde und zugleich einen produktiven Zugriff für die praktische Arbeit eröffnet hat. Die Leitungsgruppe hat nicht bei allgemeinen Eindrücken stehenbleiben wollen, sondern versucht, mit Begriffen wie Trope, Horror Trope und Abjection eine analytische Schärfung vorzunehmen. Das war ambitioniert und grundsätzlich sinnvoll.

Gleichzeitig hat das Projekt sehr klar gezeigt, wo die Schwierigkeiten solcher offenen Formate liegen. Die größte Stärke des Tages war zugleich seine größte Schwäche. Die Offenheit der Aufgabe hat kreative Eigenständigkeit ermöglicht, aber nicht alle Gruppen konnten mit dieser Freiheit produktiv umgehen. Einige arbeiteten konzentriert und zielgerichtet, andere verloren Zeit, blieben zu vage oder trafen zu spät verbindliche Entscheidungen. Das lag nicht primär an einer schlechten Konzeption, sondern an der hohen Anforderung, in kurzer Zeit aus einem anspruchsvollen Film, einem theoretischen Zugriff und einer offenen Praxisaufgabe ein tragfähiges Teilprodukt zu entwickeln. Trotzdem muss man selbstkritisch festhalten, dass die Struktur an einzelnen Stellen noch enger hätte gesetzt werden können.

Rückblickend wäre es vermutlich hilfreich gewesen, die Freiheit stärker zu rahmen, ohne den offenen Charakter des Projekts aufzugeben. Eine Möglichkeit wäre gewesen, die praktischen Beiträge noch klarer vorzustrukturieren. Statt relativ frei in Gruppen arbeiten zu lassen, hätten zwei oder drei feste Formate vorgegeben werden können, etwa ein analytischer Mini-Essay mit Offtext, eine szenische Verdichtung eines bestimmten Motivs und ein atmosphärischer Beitrag zu einem konkreten Trope. Das hätte die Vergleichbarkeit erhöht, die Kohärenz des Endprodukts erleichtert und vor allem den Gruppen mehr Orientierung gegeben. Eine andere Möglichkeit wäre gewesen, von Anfang an ein verbindendes Gesamtkonzept festzulegen, also nicht nur ein gemeinsames Thema, sondern auch eine gemeinsame filmische Form.

Auch der Übergang vom Theorieinput zur Praxis hätte noch konsequenter verzahnt werden können. Die inhaltlichen Bausteine der Leitungsgruppe waren gut gewählt, aber zum Teil noch eher nebeneinanderstehend. Tropes, Horrortropes, Vampirfilm, Queerness und Abjection waren als Denkfiguren präsent, wurden aber offenbar nicht von allen Gruppen gleichermaßen in produktive filmische Entscheidungen übersetzt. Für kommende Durchgänge wäre es sinnvoll, diese Transferbewegung expliziter zu machen. Denkbar wäre etwa eine Zwischenphase gewesen, in der jede Gruppe vor Beginn der Dreharbeiten kurz festhalten muss, welchen Aspekt aus dem Input sie aufgreift, wie er filmisch sichtbar werden soll und warum das für *No Salgas* relevant ist.

Ein weiterer Punkt betrifft die Zeitstruktur. Der Blocktag war anspruchsvoll getaktet, und das war grundsätzlich notwendig. Dennoch zeigt der Verlauf, dass die Produktionsphasen für

manche Gruppen zu knapp waren, vor allem dann, wenn Ideen erst spät konkret wurden oder der Schnitt mehr Zeit brauchte als gedacht. Für ähnliche Projekte würde ich künftig noch stärker zwischen Ideenfindung, Dreh und Schnitt trennen und diese Übergänge härter moderieren.

Sehr aufschlussreich war auch die Erfahrung mit dem Endprodukt. Die Vorgabe eines achtminütigen Films war sinnvoll, weil sie Verbindlichkeit geschaffen hat. Zugleich wurde im Verlauf deutlich, dass ein solches Format nur dann wirklich trägt, wenn der spätere Schnitt von Anfang an mitgedacht wird. Genau hier lag eine der wichtigsten Lehren des Projekts. Das Material darf nicht erst am Ende gesammelt und irgendwie zusammengefügt werden. Es braucht schon in der Planungsphase eine Vorstellung davon, wie die einzelnen Beiträge zusammenwirken sollen.

Für mich als Lehrkraft beziehungsweise projektbegleitende Instanz war besonders aufschlussreich, wie stark ein solches Vorhaben von der Balance zwischen Vertrauen und Führung abhängt. Es reicht nicht, gute Schüler:innen in Verantwortung zu bringen und auf Selbststeuerung zu setzen. Man muss zugleich sehr genau überlegen, an welchen Punkten die Struktur enger sein muss, damit diese Verantwortung nicht in Unklarheit umschlägt. Umgekehrt wäre es aber auch falsch, aus den Schwierigkeiten den Schluss zu ziehen, das Projekt stärker zu verschulen oder zu stark vorzudefinieren. Insgesamt würde ich das Projekt deshalb als gelungen, aber in produktiver Weise unfertig beschreiben. Gelungen war es dort, wo Schüler:innen Verantwortung übernommen, inhaltlich anspruchsvolle Perspektiven erschlossen und das Gesehene nicht nur reproduziert, sondern in eigene filmische Arbeit überführt haben. Unfertig blieb es dort, wo die praktische Umsetzung hinter der konzeptionellen Stärke zurückblieb oder wo der Endzusammenhang des Materials noch stärker hätte gebaut werden müssen.